

Fritz Wartenweiler 80jährig

Autor(en): **Zbinden, Hansruedi**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **63 (1969)**

Heft 7-8

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-141613>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

stark von dieser mit der Geburt beginnenden und immer weiter gehenden Manipulation zusammenhängt: «Es wächst eine Generation heran, die vor der Bedrohung unseres täglichen Atemraumes steht, die um die Gefährdung der Wasserversorgung unserer Städte und der Reinheit der Gewässer weiss. Diese Generation erlebt wachen Sinnes die Ohnmacht derer, welche diese Situation haben entstehen lassen; sie erlebt die Ungewissheit einer Zukunft, die ebenso schwindelerregende Perspektiven wissenschaftlicher und technischer Leistung ahnen lässt, wie sie die düstersten Prognosen von politischem Machtmissbrauch bis zur völligen Vernichtung erlaubt.» Diese Situation hat den verschiedenen Erscheinungsformen gerufen, durch die sich die Jugend heute auflehnt.

Das kleine Büchlein wirft eine Fülle von Problemen auf und weist jedem einzelnen den Weg, durch eigenes Überlegen und Mitdenken an den Aufgaben unserer Zeit mitzuarbeiten. B. W.

Herbert Marcuse, Über Revolte, Anarchismus und Einsamkeit. Ein Gespräch. Fr. 2.80. Verlag Die Arche, Zürich 1969.

Noch ein Arche-Nova-Bändchen, das auf knappstem Raum mitten in unsere Zeitprobleme hineinführt. Es handelt sich um ein Gespräch zwischen Herbert Marcuse und einem Redaktionsteam der französischen Wochenschrift «L'Express». Abgesehen davon, dass dieses Gespräch auch den philosophisch wenig geschulten Leser mit dem Gedankengut Marcuses bekannt macht, werden Fragen formuliert, die vielleicht auch bei ihm auftauchen und auf die von Marcuse geantwortet wird, oft einleuchtend, manchmal ungenügend. Auf jeden Fall wird auch hier der Leser zu eingehendem eigenen Denken veranlasst.

Im Zusammenhang mit den im Titel angegebenen Themen legt der siebzigjährige, bei den deutschen Existentialisten geschulte Philosoph eine Auffassung vom *neuen Menschen* dar, die bei vielen Menschen seiner Generation Anklang finden kann, die aber auch der jungen, revoltierenden Generation zum Leitbild geworden ist. Diese Tatsache an sich schon scheint verheissungsvoll. Allerdings bringen die Fragen seiner skeptischen Gesprächspartner Marcuse zur Folgerung von Entwicklungsmöglichkeiten, die auch ihn, bei dem der Optimismus überwiegt, pessimistisch stimmen.

Nochmals möchten wir das Verdienst von Arche Nova betonen, solche Diskussionen jedermann zugänglich zu machen. B. W.

Fritz Wartenweiler 80jährig

In Frauenfeld kann am 20. August 1969 Fritz Wartenweiler den 80. Geburtstag feiern. Wartenweiler ist Thurgauer, Sohn eines Bauern und Kleinfabrikanten. Nach einem Auslandsaufenthalt in Berlin, Dänemark und an anderen Orten wirkte der junge Dr. phil. als Erzieher an der Lehrerbildungsanstalt in Solothurn, wo er Pädagogik und Psychologie unterrichtete.

Doch die Eindrücke aus dem Norden waren haften geblieben. Besonders die Volksbildungsidee hatte ihn beeindruckt, und so versuchte er, sie auch in der Schweiz zu verwirklichen. Es ging nicht leicht, doch der Name besagt es, Wartenweiler kann warten. Mit ganzer Kraft und Hingabe ging er an sein Werk.

Fritz Wartenweiler gründete mit Freunden die Volksbildungsheime «Herzberg» und mit Didi Blumer, einer wackeren Glarnerin, das «Heim» in Neukirch an der Thur. Hier werden Mädchen nicht nur in Hauswirtschaft

und Kinderpflege unterrichtet, sondern auch mit menschlichen und sozialen Problemen vertraut gemacht.

Mit 80 Jahren ist Wartenweiler immer noch unterwegs, um Kurse zu leiten, Vorträge zu halten und um Menschen helfend und beratend zur Seite zu stehen. Vielen ist Wartenweiler zum Berater, zum Helfer und Leitbild geworden. Er hat verschiedene Bücher und Schriften verfasst. In mehreren Veröffentlichungen bringt er uns das Leben und Wirken bedeutender Menschen nahe. Eine Leistung von ungewöhnlicher und erstaunlicher Vielfalt! Für sein literarisches Schaffen wurde Dr. Wartenweiler mit dem schweizerischen Jugendbuchpreis bedacht.

Aller Erfolge ungeachtet, blieb Wartenweiler — dem wir hier herzlich gratulieren — der schlichte und bescheidene Mensch. *Hansruedi Zbinden*

Anarchismus, Gefahr, Illusion, Hoffnung?

Ein Leser der «Neuen Wege», Herr Dr. H. Koechlin, Basel, hat uns freundlicherweise sein Manuskript nachstehender Studie zur Verfügung gestellt. Wir halten sie für so wertvoll und gegenwartsbezogen, dass sich unsere Leser, gerade angesichts der Entwicklung im heutigen China, mit Gewinn in diese Arbeit vertiefen werden. *Red.*

In einem lesenswerten Aufsatz über den «Sinn des Anarchismus», der im Jahre 1947 in der religiös-sozialen Zeitschrift «Neue Wege» erschienen ist, redet Margarete Susman vom Anarchismus als von einer in der Geschichte versunkenen Ideologie. Kann man heute vom Anarchismus anders als nur historisch sprechen? Ist der Anarchismus wieder eine Gefahr, eine Illusion, oder eine Hoffnung geworden?

Während der Mai-Ereignisse wurde auf der Pariser Sorbonne die einst ebenso geliebte wie gefürchtete, lange Zeit vergessene schwarze Fahne gehisst. Kapitalistische und kommunistische Regierungen beginnen die Anarchie wieder ernst zu nehmen als die Gefahr, die inmitten der kalten und heissen Kriege, die sie untereinander führen, beide gemeinsam bedroht.

Gibt es diese «Anarchie» wirklich, oder ist sie eine blosser Erfindung der kapitalistischen und kommunistischen Regierungen, eine Fiktion, die sie brauchen, um ihre Völker von der Notwendigkeit ihrer Autorität zu überzeugen? Bedeutet die schwarze Fahne auf der Sorbonne mehr als einen mit historischen Reminiszenzen spielenden Studentenstreich?

Ernstester zu nehmen als diese beiden Phänomene erscheint mir die Tatsache, dass in Amerika und Europa, sogar in Deutschland, die Schriften längst vergessener anarchistischer Autoren in namhaften Verlagen wieder erscheinen. Von diesen Schriften scheinen allerdings weder die kapitalistischen und kommunistischen Regierungen noch die mit der schwarzen Fahne rebellierenden Studenten eine Ahnung zu haben. Auf dem internationalen anarchistischen Kongress vom letzten September in Carrara liess eine kleine